

WALK & More

Thema: Rechtsextremismus

**WIR
VERTRETEN
EINE
TOLERANTE
UND
OFFENE
WELTANSCHAUUNG.**

In unserem Selbstverständnis bedeutet dies, dass wir uns von Rassismus und Diskriminierung distanzieren. Menschen aller Herkunft, geschlechtlicher und sexueller Identität und Orientierung, religiöser Konfession oder jeglicher Art von Einschränkung und Behinderung sind willkommen und ihnen wird die Möglichkeit gegeben, in einer freien und sicheren Umgebung Spaß zu haben und ihre Identität auszuleben.

Einladung: Austausch mit dem Bundesverband

Ihr möchtet Euch gerne mit anderen DWJ-Vereinen vernetzen?

Ihr habt Themen, über die Ihr Euch mit anderen DWJler_innen austauschen möchtet?

Ihr sucht Beratung und Unterstützung?

Wir organisieren für Euch einen Austausch in einer gemeinsamen Videokonferenz.

Meldet Euch bei info@wanderjugend.de und lasst uns ins Gespräch kommen.

Wichtige Begriffe kurz erklärt!

Mit den Begriffs-Boxen auf den folgenden Seiten versuchen wir Dir in wenigen und leicht verständlichen Worten zu erklären, was mit den einzelnen Begriffen gemeint ist. Weil wir es möglichst auf den Punkt bringen wollen, werden wir der Komplexität einzelner Begriffe vielleicht nicht wirklich gerecht. Dieses Risiko gehen wir ein.

Wenn Du mehr zu den Themen wissen möchtest, findest Du hier einige verlässliche Quellen. Damit kannst Du Dich dann noch ausführlicher informieren.

Die Frage „Woran erkenne ich denn überhaupt XY?“ war für uns in der Vorbereitung zentral. Die einzelnen Boxen helfen Dir zunächst mal dabei, zu verstehen, was mit dem jeweiligen Begriff genau gemeint ist. Außerdem haben wir auch ein paar Beispiele aus dem Alltag zusammengestellt. Sie sollen deutlich machen, wo sich Rassismus, Diskriminierung usw. in Deinem Alltag „verstecken“ können. Damit hast Du dann nicht nur die Möglichkeit, Äußerungen in Gesprächen besser einzuordnen. Es hilft Dir auch, Dein eigenes Denken und Handeln zu reflektieren. Denn: nicht jedes Verhalten oder jede Äußerung weisen darauf hin, dass jemand bewusst rassistisch ist! Uns geht es hier erstmal darum, Begriffe, die im Zusammenhang mit Rechtsextremismus auftauchen, zu erklären.

Für uns als Wanderjugend ist das Thema von besonderer Bedeutung, weil rechtsextreme Gruppen Natur- und Umweltthemen zur Verbreitung ihrer Einstellungen missbrauchen. Rechtes Gedankengut soll in unserem Verband keinen Platz bekommen! Und dazu können wir alle etwas beitragen, indem wir achtsam miteinander umgehen und abwertende Verhaltensweisen nicht einfach geschehen lassen.

Quellen:

Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpd.de

Verfassungsschutz: www.verfassungsschutz.de

Deutsches Kinderhilfswerk / Kindersache: www.kindersache.de

Volksverpetzer: www.volksverpetzer.de

Zeit online: www.zeit.de

Humanrights.ch: www.humanrights.ch

Antidiskriminierungsstelle des Bundes: www.antidiskriminierungsstelle.de

Jugendstiftung Baden-Württemberg: www.menschenrechte.jugendnetz.de

△ Text: Ruth Mörschel

Die Adressen der neuen Jugendleitungen

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass alle, besonders die neuen Jugendleitungen und Amtsinhaber_innen, die WALK & more erhalten. Liebe Hauptjugendwart_innen, Jugendleitungen, Geschäftsstellen, bitte sendet uns die Adressen und E-Mail-Adressen der „Neuen“ und alle Adressaktualisierungen. Vielen Dank.



Vorwort

Liebe Lesende der WALK & more,

leider passiert es in der letzten Zeit sehr oft, dass wir uns folgende Frage stellen: In welcher Welt leben wir eigentlich? An jeder Ecke werden hitzige Diskussionen über Verschwörungsmythen geführt, Prominente verbreiten Gedankengut rechter Bewegungen, bei Demonstrationen wird die Reichskriegsflagge geschwenkt und versucht, den Reichstag zu stürmen. Die aktuelle Lage und die Unsicherheit der Gesellschaft werden von extremistischen, vor allem rechten Gruppen ausgenutzt – das darf nicht passieren!

Diese Entwicklungen geben uns den Anlass, die Herbstausgabe der WALK & more dem Thema Rechtsextremismus zu widmen und uns ganz klar zu positionieren: Bei der Deutschen Wanderjugend ist kein Platz für gruppenbezogenen Menschenhass. Wir hoffen, Euch somit über die Thematik aufzuklären und gemeinsam gegen Rechtsextremismus vorzugehen.

Neben dem Hauptthema informieren wir Euch über Neuerungen in der Bundesgeschäftsstelle und berichten von den Erlebnissen des Bundesverbands in den letzten Wochen.

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen und bleibt gesund!

Eure



Silvia Röhl | Bundesvorsitzende

Inhalt

- 04 Alltagsdiskriminierung erkennen und begegnen
- 06 Rechtsextremismus in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg
- 08 Flüchtlinge
- 10 Antisemitismus
- 11 „Die Zigeuner“ gibt es nicht
- 13 FARN: Die Rechte im Natur- und Umweltschutz
- 14 Rechtsextremismus im Sport
- 15 Extreme Linke und extreme Rechte
- 17 Wie rassistisch bin ich eigentlich?!
- 20 Was uns bewegt
- 24 Neues aus dem Bundesverband
- 27 kreuz & quer

Titelbild arrangiert von Jasmin Rieß

Impressum

WALK & more erscheint vierteljährlich als Jugendzeitschrift der Deutschen Wanderjugend im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V., Querallee 41, 34119 Kassel
Tel: 0561 400498-0, Fax: 0561 400498-7
E-Mail: info@wanderjugend.de
Internet: www.wanderjugend.de, www.jugend-wandert.de, www.outdoor-kids.de, www.fair-stark-miteinander.de

V. i. S. d. P.: Torsten Flader
Redaktion & Layout: Jasmin Rieß, Torsten Flader
Mit Beiträgen von: Janick Betz, Carla Delorme, Torsten Flader, Manuel Glittenberg, Mona Kaiser, Kira Klug, Ruth Mörschel, Jasmin Rieß, Silvia Röhl
Druck: BONIFATIUS GmbH, Paderborn
Redaktionsschluss Winterausgabe: 01. November 2020
ISSN: 1437-4676

Für Jugendleitungen der DWJ ist die „WALK & more“ kostenfrei.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion des Bundesverbandes der Deutschen Wanderjugend wieder.
Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- überwiegend aus Altpapier

RG4



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53323-2002-1008



Alltagsdiskriminierung erkennen und begegnen

Nach einer ausgiebigen Tagestour sitzen die Zeltlager teilnehmenden Lea, Bernt, Deniz, Hannah und Milan mit ihren Betreuer_innen – das sind Paul, Mely und ich – auf dem Parkplatz und warten auf den Rest der Gruppe. Wir waren etwas schneller als die anderen und sind daher schon früher zurück am Ausgangspunkt unserer Tour. Noch sehr begeistert von unseren Erlebnissen, doch auch ganz schön erschöpft, sitzen wir auf der Kofferraumkante unseres Busses und auf dem Boden, quatschen und chillen. Die Stimmung ist ziemlich ausgelassen. Als Paul neben mir anfängt, ein Lied anzustimmen, in dem es um „Türken, Russen und Chinesen“ geht, werde ich etwas stutzig. Die Situation fühlt sich für mich auf einmal gar nicht mehr gut an. Paul meint es ganz bestimmt nicht so, denke ich, doch das Lied bedient eindeutig rassistische Bilder. Einen Moment bin ich total überrumpelt, dann besinne ich mich und stupse Paul an: „Komm mal kurz mit, ich muss Dir was zeigen.“ Das kostet mich schon etwas Mut, doch Paul reagiert gut. Er hört auf zu singen und folgt mir ein paar Schritte, bis wir alleine sind.

Als ich ihm sage, dass ich es nicht gut finde, was er da singt, weil es diskriminierend ist – und wir als Betreuer*innen unbedingt dafür sorgen müssen, dass sich bei uns alle wohlfühlen können: FAIR.STARK.MIT.EINANDER. –, versteht er sofort. „Oh, ich habe gar nicht genau drüber nachgedacht, das Lied steht ja schon ewig

in unserem Zeltlager-Liederbuch. Aber stimmt schon, Du hast Recht.“ – Ich bin erleichtert und Paul wirkt zum Glück auch nicht gestresst. Als wir zurück zu den anderen gehen, frage ich mich, was wir da eigentlich für Lieder in unserem Liederbuch stehen haben. Doch das müssen Paul und ich jetzt nicht diskutieren, das kann ich auch in der Abendbesprechung im Betreuer_innen-Team thematisieren.

So eine oder eine ähnliche Situationen habt Ihr vielleicht auch schon einmal erlebt. So etwas kommt immer wieder vor – und gut damit umzugehen, kann ganz schön schwierig sein. Ich habe diese kleine Geschichte aus unterschiedlichen Erfahrungen kreiert, die ich im Laufe meiner Laufbahn als Bockhorn-Zeltlager-Betreuer und als Teilnehmer von DWJ-Aktionen gemacht habe. Und meine Reaktion, Paul nicht vor der Gruppe anzusprechen, aber es auch nicht einfach so stehen zu lassen, resultiert auch daraus, dass ich mich schon lange mit der Frage beschäftige, was man gegen Rassismus, Antisemitismus und anderen Formen von Diskriminierung tun kann. 2012, während meines Studiums, habe ich angefangen, mit Jugendlichen in Workshops zu Themen wie Rassismus und Zivilcourage zu arbeiten, seit 2016 bin ich beruflich Bildungsreferent bei der DeGeDe (Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik) und zwar im hessischen Projekt „Zusammenleben neu gestalten“, das ich auch mit entwickelt habe. Wir sind

Diskriminierung

Diskriminierung meint die Benachteiligung oder Herabsetzung von Menschen. In Deutschland gibt es ein Gesetz gegen Diskriminierung, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). In § 1 steht eigentlich schon genau drin, was dieses Gesetz bewirken soll: „Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“

Woran erkenne ich überhaupt Diskriminierung:

Im Januar 2020 durfte eine junge Frau mit chinesischer Staatsangehörigkeit nicht zum vereinbarten Kontrolltermin in die Arztpraxis kommen. (Diskriminierung aufgrund von Staatsangehörigkeit)

Bei der Einkaufswagenpflicht im Zusammenhang mit Covid-19 wurde für Menschen mit einer körperlichen Behinderung keine Ausnahme gemacht. (Diskriminierung aufgrund einer körperlichen Behinderung)

Der Personalchef eines großen Unternehmens sortiert die Bewerbung von Ali aufgrund des fremd klingenden Namens aus, obwohl seine Zeugnisse genauso gut sind wie die anderer Mitbewerber_innen. (Diskriminierung aufgrund von vermuteter Herkunft).

△ Text: Ruth Mörschel



Teil des „Beratungsnetzwerks Hessen. Für Demokratie und gegen Rechtsextremismus“. Wenn Vereine, Verbände, Kommunen, zivilgesellschaftliche Initiativen, Schulen oder andere Organisationen in Hessen Unterstützung im Umgang mit Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus ... brauchen, dann können sie sich an uns als Projekt oder an das Demokratiezentrum im Beratungsnetzwerk wenden. Wir bieten dann Beratung und auf den konkreten Bedarf angepasste Fortbildungen an. Wichtig in unserer Arbeit ist immer, dass wir einen menschenrechtlichen Bezugsrahmen (weiter-)entwickeln und im Blick behalten, dass es bei diesen Themen immer Betroffene gibt, für die wir Teilhabe, Solidarität und Schutz ermöglichen müssen. Ähnliche Projekte und Beratungsnetzwerke mit Demokratiezentren gibt es auch in den anderen Bundesländern.

Meine Eingangsgeschichte wirkt im ersten Moment vielleicht harmlos, wenn wir uns die Entwicklungen der letzten Jahre und Monate vor Augen führen, wie z. B. den Aufstieg der AfD, der antisemitische Anschlag in Halle, die rassistischen Morde in Hanau am 19. Februar diesen Jahres oder ganz aktuell die rechtsextremen Mobilisierungen auf Demos gegen die Corona-Maßnahmen. Trotzdem hängen die Themen eng miteinander zusammen. Denn wenn eine Gruppe oder eine Organisation ein demokratisches Selbstverständnis hat und ihre Haltung auf Menschenrechten basiert, dann kann sie sowohl im Inneren gut mit Herausforderungen umgehen als auch nach außen eine klare Position beziehen. Es ist wichtig, dass wir im Moment klar Position beziehen für Demokratie und Menschenrechte. Genauso wichtig ist es aber auch wahrzunehmen, dass das keine abgeschlossenen Projekte sind, auf die wir uns nur berufen müssten. Vielmehr müssen wir Demokratie und Menschenrechte auch nach Innen aktiv leben und unsere Kultur des Miteinanders weiterentwickeln. Das heißt eben auch kritisch nach innen zu schauen und zu überlegen, an welchen Stellen unsere eigenen Vorstellungen und Handlungen vielleicht nicht kompatibel damit sind, sondern eine diskriminierende Wirkung entfalten könnten – wenn auch unbeabsichtigt, wie in meiner kleinen Eingangsgeschichte das Lied aus dem Zeltlagerliederbuch.

Zum Abschluss noch ein paar kurze Handlungsempfehlungen, an denen ich mich in meiner Reaktion in der Situation oben orientieren konnte:

- anerkennen, dass es Alltagsrassismus und Diskriminierung gibt, auch wenn niemand beabsichtigt, sich diskriminierend zu verhalten – entscheidend ist die Wirkung, nicht die Absicht
- in der konkreten Situation das diskriminierende Geschehen stoppen, ohne jemanden damit bloßzustellen und eine Bühne für Diskussionen zu eröffnen
- mitdenken, dass wir eine plurale Gesellschaft sind und es in der Gruppe immer von Diskriminierung Betroffene geben kann, auch wenn ich davon nichts weiß
- in der Ansprache der Person, die diskriminiert, Person und Problem trennen; nicht: „Paul, Du bist rassistisch“ – sondern: „das Lied bedient rassistische Bilder“
- beim Ansprechen ein gemeinsames Leitbild / Regeln des Miteinanders einbeziehen, in unserem Fall: Alle sind willkommen und sollen sich wohlfühlen! – FAIR. STARK.MITEINANDER.
- die Situation zum Anlass nehmen, um über die eigene Sprache und die Kultur des Miteinanders ins Gespräch zu kommen: Wo benutzen wir Begriffe vielleicht problematisch. Begriffe? Wo sind wir nicht sensibel, vielleicht sogar unbeabsichtigt ausschließend?

Doch bei alledem muss niemand alleine bleiben. Projekte wie „Zusammenleben neu gestalten“ und die Demokratiezentren der Beratungsnetzwerke in allen Bundesländern bieten hierfür eine professionelle, externe – und kostenlose – Unterstützung.

Wenn Ihr Unterstützungsbedarf habt, dann meldet Euch gerne bei mir: manuel.glittenberg@degede.de; <https://www.degede.de/project/zusammenleben-neu-gestalten/>

△ Text und Abbildung: Manuel Glittenberg





Rechtsextremismus in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg

Rechtsextremismus ist leider ein fester Bestandteil der westlichen Zivilisation. Was Deutschland angeht treiben Personen, Organisationen und politische Parteien gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit voran, da sie ihre „Deutsche Volksgemeinschaft“ bzw. die westliche Zivilisation als transnationale Gemeinschaft als bedroht ansehen. Dabei basiert die vertretene Ideologie vor allem auf ethnischen Faktoren, der Ungleichheit der Menschen und der Entmenschlichung des Fremden.

Dieser Artikel liefert einen kurzen Abriss über den Rechtsextremismus in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg. Aufgrund der umfangreichen Entwicklungen sind nur einige, beispielhafte Geschehnisse der letzten 75 Jahre aufgelistet.

Nach 1945 stellt man die Entwicklungen des Rechtsextremismus in Deutschland anhand der Wahlergebnisse und Mitgliederzahlen von rechtsextremen Parteien fest. Aufgrund der historischen Ereignisse werden 1945 alle nationalsozialistischen (NS) Organisationen von dem Alliierten Kontrollrat aufgelöst und verboten. Ehemalige Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) versuchen in bürgerlichen Parteien unterzukommen und diese zu unterwandern. Nach 1949 gründen sich neue rechtsextreme Parteien, die aufgrund des Organisationsverbotes nach außen hin das Grundgesetz befürworten. Diese Parteien lösen sich aber nach einigen Jahren aufgrund interner Konflikte von selbst auf. Die Sozialistische Reichspartei (SRP) findet mit 10.000 Mitgliedern die meisten Anhänger_innen und erreicht gute Ergebnisse bei verschiedenen Landtags- und Bürgerschaftswahlen. Als NSDAP Nachfolgepartei wird die SRP 1952 verboten.

Auch in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wird das völkische Bild „des Deutschen“ zu dieser Zeit vermittelt. Ethische und politische Werte basieren auf den Grundlagen des Nationalismus. Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) wird als böser, faschistischer Staat dargestellt, um die DDR besser dastehen zu lassen. Für die Leichtindustrie werden Gastarbeiter aus Asien und Afrika geholt, worauf die rechte Szene mit aufflammendem Rassismus reagiert. In politischen Bereichen wird kein Rechtsextremismus wahrgenommen und sogar verheimlicht.

In den 1960er-Jahren gründet sich die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) in der Bundesrepublik Deutschland. Die NPD vereint die Anhänger_innen der zuvor zerstrittenen rechtsextremen Parteien. Vertreten sind fortan alte Nazis und neue Rechte. Die NPD fordert die Stärkung des Nationalbewusstseins, hält an völkischen Idealen fest, die als deutsches Kulturgut vermittelt werden, und bestreitet die Kriegsschuld des NS-Regimes. Sie verzeichnet dennoch viele kommunale und regionale Wahlerfolge. Gegenwehr kommt vor allem aus der Arbeiterbewegung und es werden zahlreiche Verbandsanträge gegen die NPD eingeleitet, die alle scheitern. NPD Wähler_innen werden als Protestwähler_innen aus Unzufriedenheit oder Unwissenheit angesehen. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit werden nicht als Motive betrachtet. Den Einzug in den Bundestag 1969 verfehlt die NPD knapp.

In den 1970er und 1980er-Jahren liegt der Fokus der Politik auf der Rote Armee Fraktion (RAF) und dem Linksextremismus. Rechte Gruppierungen und Parteien





Rechtsextremismus

Rechtsextremismus beschreibt eine Weltanschauung und politische Meinung: eine „extreme“, also krasse. Rechtsextrem zu denken bedeutet, davon auszugehen, dass Menschen nicht gleich sind, vor allem aber unterschiedlich viel wert sind.

Das Grundgesetz in Deutschland gibt genau das Gegenteil vor: alle Menschen sind gleich und sollen deshalb auch gleichbehandelt werden.

Rechtsextremisten halten nicht unbedingt viel von Demokratie, Wissenschaft oder beweisbaren Fakten, bzw. suchen sich Teilaspekte raus, die aus dem Zusammenhang gerissen, ihre Meinungen stützen.

Die Begriffe in den anderen Boxen beschreiben Denkweisen, die zum Rechtsextremismus gehören.

Woran erkenne ich überhaupt Rechtsextremismus:

Rechtsextreme erzählen sogenannte „Verschwörungsmythen“: Erkennbar sind sie daran, dass es dafür keine nachweisbaren Daten, Fakten oder Tatsachen gibt. Rechtsextreme sehen und beschreiben Zuwanderung und ethnische Minderheiten als Bedrohung. Der Nationalsozialismus in Deutschland wird runtergespielt, relativiert und geleugnet, oder es besteht kein Interesse an der Aufarbeitung. Folgendes Zitat von Alexander Gauland (AfD) ist ein Beispiel für eine rechtsextreme Äußerung: „Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte.“

Rechtsterrorismus

Bei Terrorismus geht es immer um geplantes Handeln von einzelnen Menschen oder Gruppen. Handlungen (z. B. Anschläge) werden geheim geplant – manche Gruppen, wie zum Beispiel der NSU (Nationalsozialistischer Untergrund), oder Einzeltäter sind aber bekannt. Bei Terrorismus geht es darum, Menschen Angst zu machen und / oder politisch Einfluss zu nehmen. Rechtsterrorismus wird also im Sinne der rechtsextremen Weltanschauung ausgeübt.

Woran erkenne ich überhaupt Rechtsterrorismus:

Aktuelle Beispiele für Rechtsterrorismus sind die Ermordung des Politikers Walter Lübcke, die Attentate des NSU (Nationalsozialistischer Untergrund) und das Attentat von Halle.

△ Text: Ruth Mörschel

werden nicht als Gefahr für den demokratischen Staat wahrgenommen, obwohl das Ziel des Rechtsextremismus die Wiederherstellung des Dritten Reiches und die Ablehnung einer parlamentarischen Demokratie ist. Es entstehen terroristische, militante Gruppierungen. Die größte und bekannteste ist die Wehrsportgruppe Hoffmann, die den Saal- und Personenschutz bei rechtsextremen Veranstaltungen ausrichtet.

In den 1980er-Jahren entwickelt sich der Rechtsterrorismus zunehmend: der rechtsextreme Terroranschlag durch eine Bombe auf das Oktoberfest, Ermordung des

Rabbiners und Verlegers Shlomo Lewin und dessen Lebensgefährtin Frida Poeschke, Ermordung von Schweizer Grenzbeamten.

Die Wiedervereinigung Deutschlands weckt Hoffnung auf eine nationale Revolution bei den Rechten. In der Annahme, dass die Masse der Bevölkerung eine völkische Grundeinstellung vertritt, werden rechtsextreme Übergriffe und Gewalttaten gerechtfertigt. Migration, Asyl und Überfremdung sind Themen großer Volksparteien, und der Diskurs der Medien treibt die rassistische Stimmung in der Gesellschaft voran. Durch die Wiedervereinigung



Deutschlands, steigende Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern und einen Zuwachs an Geflüchteten durch Kriege wird die Unsicherheit in der Bevölkerung größer. Dies machen sich die Rechten zu Nutze und kaschieren völkisches und rechtes Gedankengut. Rechte Gruppierungen ködern neue Mitglieder mit Gemeinschaft und Solidarität.

1992 verbieten die Behörden zunehmend rechtsextreme Veranstaltungen, Demonstrationen, Organisationen und Propagandamaterial. Aus vielen kleineren Bewegungen entstehen nun rechtsextreme Netzwerke, die sich durch neue Kommunikationswege wie das Internet untereinander austauschen und abstimmen. Durch Fehleinschätzungen des Bundesverfassungsschutzes bleiben rechtsextreme Terrorgruppen wie der Nationalsozialistische Untergrund (NSU) lange unentdeckt. Parallel dazu hält sich die NPD hartnäckig, auch wenn ihre rechtsextremen Veranstaltungen wie Konzerte und Aufmärsche nur punktuell erfolgreich sind. 2013 wird die

Alternative für Deutschland (AfD) gegründet, die viele Anhänger_innen findet und sogar ins EU-Parlament einziehen kann.

Seit der Wende hat die Bundesrepublik Deutschland über 200 Todesopfer rechter Gewalt zu verzeichnen. Rechtsextreme Anschläge und Gewalttaten geschehen regelmäßig: Die NSU-Morde, Angriffe und Brandanschläge auf Wohnheime für Geflüchtete und Asylbewerber und nicht zuletzt der Mord an Walter Lübcke, der Anschlag auf die Synagoge in Halle und das mutmaßlich rechtsextremistisch motivierte Attentat in Hanau.

Weitere Informationen zu den Entwicklungen des Rechtsextremismus in Deutschland sind in der 4 teiligen Dokumentation „Die neuen Nazis“ in der ZDFmediathek und auf YouTube zu finden.

△ Text: Jasmin Rieß
Abbildung S. 6: Christian Horvat Von VisualBeo in die deutschsprachige Wikipedia geladen., CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11498018>
Abbildung S. 8: AF666 in der Wikipedia auf Deutsch - Übertragen aus de.wikipedia nach Commons., Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1911320>

Flüchtlinge

Hunger, Gewalt, Armut – das können alle Gründe dafür sein, warum sich ein Mensch dafür entscheidet, seine Heimat zu verlassen. Ein Flüchtling ist eine Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt und die zum Beispiel wegen ihrer Religion, Nationalität oder politischen Überzeugung eine wohl begründete Angst vor Verfolgung hat. Der Flüchtende kann sich somit nicht auf den Schutz seines Herkunftslandes verlassen und muss aufgrund der Furcht vor Verfolgung aus seinem Heimatland fliehen.

Die Gründe für eine Flucht können vielfältig sein. Krieg, Verfolgung, Unterdrückung, Hunger, politische Gründe, Naturkatastrophen oder ökonomische Perspektivlosigkeit können der Auslöser für eine gefährliche Reise in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft sein. Ende 2019 waren weltweit ca. 79,5 Millionen Menschen auf der Flucht, was ungefähr einem Prozent der Weltbevölkerung entspricht. Davon ist / war aber nur ein kleiner Teil auf dem Weg nach Europa.

Die Flüchtlinge, die vermehrt aus Syrien, Irak, der Türkei, Afghanistan, Nigeria oder Iran nach Europa kommen, haben meistens keine Möglichkeit, über spezielle Programme aus Krisengebieten auszureisen, ein Visum für ein

EU-Land zu beantragen oder mit offiziellen Papieren zu in der EU lebenden Verwandten zu ziehen.

Viele Menschen sind gezwungen, einen meist schwierigen und gefährlichen Weg bis und über die EU-Grenzen auf sich zu nehmen, den oft kriminelle Schleuser_innen für sie organisieren. Die strenge Grenzpolitik der EU und deren Abschottung gegen Fluchtzwanderung stärkt das Geschäft der Schleuser_innen und macht den Weg der Flüchtlinge nach Europa lebensgefährlich. Die sogenannten „Push-back-Aktionen“, bei denen Schiffsbrüchige vor der griechischen Küste durch Grenzsicherungsbehörden der EU auf offenem Meer zurückgedrängt werden, erschweren die Reise der Flüchtenden ebenfalls.

In Europa angekommen, sind viele Flüchtlinge zudem mit einer schlechten Aufnahmesituation in den Ländern an der EU-Außengrenze konfrontiert und müssen dort häufig auf ein langwieriges Asylverfahren warten. Demgegenüber steht, dass jeder Mensch, der vor Verfolgung oder ernsthaftem Schaden in seinem Heimatland flieht, ein Recht darauf hat, in der EU einen Antrag auf internationalen Schutz zu stellen. Nicht nur Deutschland muss laut des Artikels 16a des Grundgesetzes politisch Verfolgten ein Recht auf Asyl gewähren, sondern auch die EU hat



sich im Artikel 18 der Charta der Grundrechte dazu verpflichtet, Schutzbedürftigen zu helfen.

Die Zeit bis zur Aufnahme und Anerkennung als Flüchtling in Deutschland oder einem anderen EU-Land ist somit sehr lang und durch große Angst vor Abschiebung in das ursprüngliche Heimatland geprägt. Leider müssen sich die Flüchtlinge nicht nur ihren Ängsten, ihren Traumata oder ihrer Geschichte stellen, sondern sind auch mit der in unserer Bevölkerung allgegenwärtigen Unsicherheit und Skepsis, manchmal sogar auch Hass und Gewalt gegenüber Ausländer konfrontiert.

Die „Flüchtlingskrise“ 2015 / 2016 hat die rechtsextreme Szene drastisch mobilisiert und radikalisiert. Der Aufruf gegen die sogenannte „Invasion der Ausländer“ legitimierte aus Sicht der rechten Szene ihre Gewalt gegen Ausländer. So stieg die Zahl rechtsextremer Gewaltdelikte,

nachdem sie die vorangehenden sechs Jahre konstant gesunken war, 2014 wieder an und erreichte 2016 mit einer Zahl von 1.698 ihren Höchststand. Gleichzeitig stieg auch die Zahl der Delikte gegen Asylbewerberunterkünfte und Flüchtlinge. Während 2014 noch 177 Delikte gegen Asyl- und Flüchtlingseinrichtungen gezählt wurden, waren es im Jahr darauf rund fünfmal so viele Straftaten und im Jahre 2016 erreichte auch diese Zahl mit 2.561 Straftaten ihren Höhepunkt. Bis heute bleibt die Gewalt gegen Geflüchtete auf einem hohen Niveau.

Zudem stellt der Vormarsch rechtspopulistischer Parteien in Europa eine Gefahr für den gemeinsamen Flüchtlingsschutz dar.

△ Text: Carla Delorme

Abbildung: Von Irish Defence Forces -

<https://www.flickr.com/photos/dfmagazine/18898637736/>,

CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=41045858>

Fremdenfeindlichkeit

Fremdenfeindlichkeit bedeutet, dass man fremden Menschen gegenüber eine feindselige Haltung hat. „Fremd“ ist das, was sich von Bekanntem unterscheidet: zum Beispiel Herkunft, Hautfarbe oder Religion eines anderen Menschen. Eine feindselige Haltung kann durch Abgrenzung, Geringschätzung oder sogar Gewalt deutlich werden. Weitere Bezeichnungen sind „Fremdenangst“ oder Xenophobie.

Woran erkenne ich überhaupt Fremdenfeindlichkeit:

Eine Jugendliche, die einen deutschen Pass besitzt und perfekt Deutsch spricht, wird als „Fremde“ gesehen, weil sie türkische Eltern hat.

Ein Schüler bekommt aufgrund seines Migrationshintergrunds keine Empfehlung für das Gymnasium als weiterführende Schule.

△ Text: Ruth Mörschel



Antisemitismus

Wer glaubt, Antisemitismus gebe es nicht mehr, liegt leider falsch. Das ist definitiv nicht so. Wie Antisemitismus zustande kommt und wie aktuell das Thema eigentlich ist, wird im Folgenden aufgezeigt.

Grundsätzlich hat das jüdische Volk schon seit mehr als 2500 Jahren mit Anfeindungen und Hass zu kämpfen. Dabei werden mehrere Formen unterschieden.

Da wäre zunächst der christliche Antijudaismus, der von der Spätantike bis in die Neuzeit reichte. In dieser Phase wurden Juden vorwiegend aus religiösen Gründen abgelehnt, jedoch somit auch politisch und sozial ausgegrenzt. Beim neuzeitlichen Antisemitismus, bei dem Juden als „Fremdkörper“ gesehen werden und somit die jüdischen Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft ausgrenzt werden. Beim sekundären Antisemitismus ist es so, dass die Juden nicht trotz, sondern vor allem wegen des Holocausts (Völkermord) abgelehnt wurden. Somit ging es um eine Täter-Opfer-Umkehr, das heißt die Juden sollen selbst schuld an dem gewesen sein, was passiert ist. Die vierte Form ist der Antizionismus, die Ablehnung der Gründung eines souveränen Staates Israel im Jahre 1948 und danach. Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Israelkritik“ die als „versteckter Antisemitismus“ zu sehen ist.

Was geschah beim Holocaust? Holocaust, auch Schoa genannt, ist der Völkermord an Juden. Hierbei wurden von 1941 - 1946 ca. sechs Millionen Juden umgebracht. Für Holocaustforscher begannen die Ermordungen allerdings schon 1939 beim Überfall auf Polen. Adolf Hitler gab bereits 1919 in einer Rede an, sie aus der Deutschen „Volksgemeinschaft“ vertreiben zu wollen.



Die „Entfernung der Juden“ überhaupt sei sein Ziel. Bereits damals befürwortete er Massenmorde im Falle eines Weltkrieges. Den Holocaust rechtfertigte die Nationalsozialisten mit dem Kampf gegen das Weltjudentum, hierbei handelt es sich um einen unhaltbaren antisemitistischen Verschwörungsmythos, bei dem davon ausgegangen wird, dass das Judentum kollektiv die Weltherrschaft anstrebt.

Im Rechtsradikalismus ist es so, dass die Infragestellung der Gleichheit aller Menschen eine große Rolle spielt. Es besteht eine Freund-Feind-Haltung und Intoleranz gegenüber anderen Völkern oder Menschen anderer Herkunft. Rechtsradikale bekämpfen den Anspruch auf soziale und rechtliche Gleichheit. Eine „Volksgemeinschaft“ wird dabei angestrebt. Nicht nur antisemitistische, sondern auch anti-amerikanische Verschwörungsmythen spielen bei Rechtsradikalen eine große Rolle.

Antisemitismus

Der Begriff Antisemitismus steht für die Annahme, dass Juden die Ursache aller Probleme sind. Antisemitismus ist eine feindselige Haltung, aus der auch eine gewaltsame Handlung entstehen kann. Diese Feindseligkeit gab es nicht nur in der Vergangenheit, als in Deutschland während des Nationalsozialismus sechs Millionen Juden ermordet und viele weitere vertrieben wurden. Antisemitismus gibt es auch heute noch. Menschen distanzieren sich von Juden, machen sie für Probleme verantwortlich oder erfinden Verschwörungsmythen über sie.

Woran erkenne ich überhaupt Antisemitismus:

Ein Schüler beschreibt „Baracke“ mit „dort wo die Juden wohnen“. „Du Jude!“ als Schimpfwort für eine Situation, in der jemand anders etwas Blödes gemacht hat.

△ Text: Ruth Mörschel



Am 9. Oktober 2019 gab es den Anschlag von Halle, der als Ziel die jüdische Gemeinde hatte. Der Täter versuchte, eine Synagoge zu stürmen, in der sich viele jüdische Menschen für einen jüdischen Feiertag versammelt hatten. Im Internet veröffentlichte er ein Bekenntersreiben, das ihn antisemitische Gründe zu der Tat bewegen. Nach dem Versuch, in die Synagoge einzudringen, erschoss er eine vorbeilaufende Passantin und später einen Mann in einem Dönerimbiss. Seine gesamte Tat zeichnete er mit einer Videokamera auf, die er bei sich trug. Das Verfahren gegen den Rechtsextremisten begann im Juli 2020 und wird immer noch geführt. Der Täter steht zurzeit wegen zweifachen Mordes und 68fachen versuchten Mordes vor Gericht.

Aktuell geben einige Menschen, die für Corona Erklärungen suchen und Angst haben, mal wieder „den Juden“ die Schuld. Das Coronavirus hat für alle eine große Unsicherheit mit sich gebracht und viele fürchten durch die Veränderungen den totalen Kontrollverlust. Durch das Gefühl der Machtlosigkeit versuchen einige, sich an Mythen zu klammern, die die aktuelle Situation auf irgendeine Weise begründen. So entstehen viele Verschwörungsmuthe mit einem konkreten Feindbild und auch in der aktuellen Lage finden sich Erklärungsversuche für das Coronavirus, die darauf abzielen, dass „die Juden“ für die Situation verant-

wortlich sind. So wird ihnen die Schuld an der Entstehung und Verbreitung des Coronavirus gegeben, um die Weltmacht zu übernehmen.

Menschen jüdischen Glaubens wurden als religiöse Minderheit auch in der Vergangenheit immer wieder zum Sündenbock erklärt. So steht Judas, der Jesus Christus verraten hat, für die Juden. Sie sollen bei Seuchen die Brunnen vergiften. Christen ermordet und ihr Blut für magische Zwecke benutzt haben. Im Mittelalter hatten diese Verschwörungsmuthe vor allem den Zweck, das Christentum zu stärken und das Judentum zu schwächen.

Durch diese Verschwörungsmuthe haben Rechtsradikale deutlich höhere Chancen, mehr Anhänger zu finden. Antisemitismus darf nicht mehr Teil der Gegenwart und der Zukunft sein. Deshalb ist es sehr wichtig aufzuklären und der antisemitischen Verschwörung keinen Raum und keine Möglichkeit zu geben.

△ Text: Silvia Röhl

Abbildung: Von Agentia de Inspectare si Restaurare a Monumentelor din Republica Moldova - Nr.189 IN REGISTRUL MONUMENTELOR, CIMITIRUL EVREIESC DIN CHISINAU, album published on Facebook by Agency for Inspection and Restoration of Monuments of Moldova (Agentia de Inspectare si Restaurare a Monumentelor din Republica Moldova), CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=51547924>

„Die Zigeuner“ gibt es nicht

Als Kind am Lagerfeuer sangen wir begeistert das Lied „In das Dorf auf bunten Wagen“, in dem es unter anderem heißt: „... Bauern in den Stall die Schweine, dem Zigeuner traue nie, nehmt die Wäsche von der Leine, rettet Euer Federvieh“. Wie bei vielen Liedern machte sich niemand richtig Gedanken über den Inhalt, der da gerade vermittelt wurde. Allgemein waren mir Zigeuner als diebische Wohnwagenmenschen bekannt, denen man besser aus dem Weg geht.

Das wusste ich aus Erzählungen, bewusste Begegnungen hatte ich nicht erlebt. Das sollte sich auf einer Wanderfahrt nach Rumänien ändern. Wir wurden schon vorher gewarnt „Die kommen nachts in die Zugwagen, verkeilen die Abteiltüren, leiten Schlafgas ein und rauben Euch aus“. Dann war es einige Tage später wirklich so weit. Wir saßen in einem Zugwagen und rund 20 Frauen und Kinder stiegen ein. Ein Mitfahrer warnte mich noch „Pack die Fotokamera weg, Zigeuner glauben, dass Fotos die Seele rauben“, aber irgendwie kam dann alles ganz anders.

Auch ohne gemeinsame Sprache entstand eine lebhaftere Unterhaltung und wir wurden nachdrücklich gebeten, doch gemeinsame Erinnerungsfotos zu machen. Zwei kleine Mädchen waren besonders angetan von meinen hellblonden Haaren und als sie auch noch die hellblonden Augenbrauen entdeckten, fand das Jauchzen und Lachen kein Ende mehr. Die Neugier war geweckt.

Als erstes lernte ich, dass der Begriff „Zigeuner“ von den meisten Betroffenen abgelehnt wird, weil er einen langen abwertenden und diskriminierenden Hintergrund hat. Die meisten der mit diesem Begriff benannten Personen in Europa gehören der Volksgruppe der Sinti und Roma an. Diese Volksgruppe kam bereits im Mittelalter nach Europa und wurde die meiste Zeit an den Rand der Gesellschaft gedrängt oder verfolgt und vertrieben. Besondere Ausmaße nahm die Verfolgung der Sinti und Roma zu Beginn des 20. Jahrhunderts an. Das faschistische Italien richtete Konzentrationslager für Sinti und Roma ein und in den dreißiger Jahren entstand in Wien die „Zentralstelle zur Bekämpfung der Zigeunerplage“.



Antiziganismus

Hast du schon mal von „Sinti“ oder „Roma“ gehört? Menschen, die zu diesen beiden Ethnien gehören werden häufig abgewertet, benachteiligt und feinselig behandelt. „Zigeuner“ ist das Wort, mit dem sie oft in Alltagsgesprächen beschrieben werden. Viele von ihnen empfinden diese Bezeichnung als Beleidigung. Mit der Bezeichnung werden ihnen auch bestimmte (negativ gewertete) Eigenschaften unterstellt. Das nennt man Antiziganismus.

Woran erkenne ich überhaupt Antiziganismus:

In einem Gespräch geht es um Geflüchtete und Einwanderungspolitik. Eine Frau sagt „Die Kultur der Sinti und Roma passen irgendwie mit der deutschen nicht zusammen. Meiner Meinung nach sollen sie lieber dahin gehen, wo sie hergekommen sind.“ Ein Tipp von uns: Frag‘ doch mal nach, ob die Person selbst Sinti und Roma kennt, oder woher ihr Wissen kommt.

△ Text: Ruth Mörschel

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Sinti und Roma dann mit besonderer Gewalt verfolgt und in Konzentrationslager deportiert. Die genauen Opferzahlen sind nicht bekannt, aber alleine in Auschwitz-Birkenau wurden 15.000 als Zigeuner klassifizierte Menschen umgebracht. Erst 1982 erkannte Bundeskanzler Helmut Schmidt die nationalsozialistischen Verbrechen an den Sinti und Roma als Völkermord an.

Sinti und Roma werden noch heute in Europa diskriminiert und vor allem in den Ländern des Balkans an den Rand der Gesellschaft gedrängt und vom Arbeits- und Wohnungsmarkt ausgeschlossen. Es bestehen viele Vorurteile gegen Sinti und Roma, aber leider sammeln Men-

schen auch immer wieder negative Erfahrungen, die dann pauschalisiert werden.

Als ich in Göttingen bei der Menschenrechtsorganisation „Gesellschaft für bedrohte Völker / GfbV“ arbeitete, wohnte ich in unmittelbarer Nähe einer großen Romafamilie, das war nicht immer nur angenehm. Während meiner Arbeit für die GfbV wollten wir mit den ehrenamtlichen Regionalgruppen ein Projekt zur Unterstützung von Roma-Mädchen und Roma-Frauen in Osteuropa initiieren, auch das gestaltete sich schwierig. Ich lernte den Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, kennen, der sogar davon abriet, weil er meinte, in den oft sehr patriarchalen Strukturen würde unsere Hilfe nur schwerlich dort ankommen, wo sie ankommen soll.

Wie bei fast allen anderen Dingen des Lebens gibt es auch bei diesem Thema verschiedene Facetten. Klar ist jedoch, dass Sinti und Roma keine homogene Gruppe sind, denen feste Eigenschaften zugeschrieben werden können. Wie es weder nach dem Motto „kennst Du einen, kennst Du alle“ „die Deutschen“ noch „die Juden“ gibt, existieren auch „die Sinti und Roma“ nicht. Man macht wie mit allen anderen Bevölkerungsgruppen auch positive und negative Erfahrungen, Pauschalisierungen sind Rassismus in Reinform.

△ Text und Abbildung: Torsten Flader





FARN: Die Rechte im Natur- und Umweltschutz

FARN steht für die Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz und wurde 2017 von den Naturfreunden und der Naturfreundejugend gegründet. Die Idee hinter FARN ist es, über historische und aktuelle Geschehnisse und Entwicklungen des deutschen Natur- und Umweltschutzes mit rechten und völkischen Bewegungen zu berichten und diese zu untersuchen.

Natur- und Umweltschutz: Nur was für Linke?

Wenn man sich überlegt, wer sich für Natur- und Umweltschutz engagiert und wer dieses Thema als Außengeschild benutzt, kommt man gedanklich zuerst auf alternative, junge, liberale, weltoffene und linksorientierte Menschen.

Dabei lassen viele außer Acht, dass es im Rechtsextremismus eine lange Tradition zur Beschäftigung mit Naturschutz gibt. In der NS-Ideologie war der Naturbegriff geodeterministisch geprägt (was bedeutet, dass globale Unterschiede bei der Wirtschaftsentwicklung auf das Vorkommen und die Verteilung natürlicher Ressourcen begründet sind). Natur wurde primär als Lebensraum für das „Volk“ gesehen und von dessen Kultur überformt (also die Natur mit einer neuen Form überdeckt). So wurden Landschaften zum vermeintlich sichtbaren Ausdruck völkischer Kultur.

Noch heute haben nationalchauvinistische, völkische und rechte Ideen Verknüpfungen und Überscheidungen zum Natur- und Umweltschutz. Dabei wird ausgenutzt, dass das Thema Natur- und Umweltschutz im Zentrum der bürgerlichen und politischen Debatte steht. Den Rechtsextremisten geht es aber weniger um die wirkliche Umweltproblematik, sondern um den Kampf um Grund, Boden und Heimat.

Um zu sehen, dass linke und rechte Forderungen in Bezug auf den Umwelt- und Naturschutz in die gleiche Richtung gehen können, zeigt sich an der Partei „Die Grünen“. Die Gründungsgeschichte der heutigen Umweltpartei „Bündnis 90 / Die Grünen“ hat einen interessanten Beginn. Denn als die Grünen gegründet wurden, bestand die Partei sowohl aus Politiker mit linken Interessen, als auch aus welchen mit rechten Ideen. Über politische Ideologien hinweg wollte man sich gemeinsam für die Umwelt einsetzen, was schnell zum Scheitern verurteilt war. Nach internen Machtkämpfen verließen viele Aktive die Partei und diese siedelte sich im linken Spektrum an. Dies ist auch der Grund, warum die Grünen noch heute eines der größten Anfeindungsobjekte der rechten Szene sind, weil

die Grünen ihnen „ihr“ Umweltthema „weggenommen“ haben.

Ist das Thema für Rechtsextremisten wirklich noch aktuell? Definitiv. Man begegnet Rechtsextremisten auf Demonstrationen gegen Atom- und Kohlekraftwerke, gegen Gentechnik und Tierversuche, bei Umweltdemos, bei Demos gegen Handelsabkommen mit anderen Ländern und vielem mehr.

Im Internet ist diese Gruppierung, die man auch die Neuen Rechten im Umweltschutz nennt, stark vertreten. Das Gefährliche daran ist, dass sich deren Forderungen zum Natur- und Umweltschutz größtenteils mit den Forderungen demokratischer Umweltverbände, Vereine und Parteien decken. Man muss sich also erst genau mit dem Thema beschäftigen und einen zweiten Blick auf die Aussagen und Forderungen der rechten „Naturschützer“ werfen, um zu sehen, wie gravierend die Unterschiede zu demokratischen Organisationen sind. Denn die Herleitungen und die Schlussfolgerungen der Neuen Rechten sind ganz andere und haben immer etwas mit „Heimatschutz“, „Umvolkung“, „Identitätssicherung“, „Rasse“ und „Sicherung des Eigenen“ zu tun.

Besonders auf der Videoplattform YouTube verbreiten sie ihr Gedankengut. Dort werden die Zuschauer_innen über unterschiedlichste Naturschutzthemen im globalen Zusammenhang „aufgeklärt“. Wenn man sich die Videobeiträge unter der Suche Natur- und Heimatschutz oder Identitäre Bewegung anschauen würde (was man lieber nicht tut, um ihnen nicht künstlich Klickzahlen zu verschaffen), würde man schnell merken, wie Menschen manipuliert werden. Denn die meisten Argumentationen klingen erstmal schlüssig und scheinen ohne





politische Wertung zu sein. Aber die Schlussfolgerungen und die Einordnung in einen Kontext gehen dann auf einmal in eine ganz falsche Richtung.

Um ein Beispiel zu nennen: Jeder hat von Hauspartys gehört, bei denen Leute vorbeikommen, die dort nicht wohnen und die Wohnung am Ende verwüstet verlassen, da es ihnen egal ist oder sie genau daran Spaß haben. Eine Ablehnung dieses Verhaltens ist nur logisch und derlei Logik wird aus dem Kontext gerissen und dann eins zu eins auf unsere heimische Natur und unsere Heimat übertragen.

gen. Nach dem Motto: Ausländer sind schlecht für unsere Natur und unsere Heimat, denn sie zerstören diese.

Derlei Schlussfolgerungen sind einfach menschenfeindlich und offenbaren, mit wem man es wirklich zu tun hat. Achtet darauf und lasst Rechtsextremisten keine Chance, wichtige Themen für ihre Zwecke zu missbrauchen.

Δ Text: Janick Betz
Abbildung: FARN

Rechtsextremismus im Sport

Rund 10 Millionen Kinder, Jugendliche und junge Menschen in Deutschland sind in Sportvereinen aktiv. Da durch Sport eine breite Masse erreicht werden kann, werden Sportvereine von Rechtsextremisten unterwandert. Sie schaffen somit einen direkten Zugang zu jungen Menschen, bei denen rechte Ideologien verbreitet und weitere Anhänger_innen gewonnen werden sollen.

Vor allem im ländlichen Raum streben Rechtsextreme Ehrenamtsposten als Jugendleitungen und Trainer_innen an, besetzen Vorstände und treten als Fördermitglieder und Sponsor_innen auf. Zunächst halten sie sich mit ihren rechten Gesinnungen zurück, aber je mächtiger Rechtsextreme innerhalb der Vereinsstrukturen werden, desto radikaler verbreiten sie ihre Ideologien.

Rechtsextreme Gruppierungen gründen aber auch eigene Sportvereine, bei denen junge Menschen selbstbewusst gemacht und mit rechten Ideologien instrumentalisiert werden. Es werden Freizeitturniere und Wettkämpfe organisiert, um sich als Teil des normalen Sportbetriebs darzustellen. Dabei werden Sportveranstaltungen gezielt genutzt, um rechtsextreme Aussagen öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Sport war bereits im Dritten Reich ein wichtiges Element des Nationalsozialismus. Das Bild des „gestählten Deutschen“ vermittelte Volksgesundheit und Wehrfähigkeit und wurde zunehmend politisch besetzt.

Es scheint, dass vor allem Fußball von Rechtsextremismus betroffen ist. Dabei spielen Fans im Profisport eine ausschlaggebende Rolle. Durch die hohe mediale Aufmerksamkeit sehen Rechtsextreme Möglichkeiten, ihre Ideologien zu verbreiten. Unterstützend wirken dabei die starke Gruppendynamik in Verbindung mit Alkohol, bestehende Feindbilder in Form der gegnerischen Mannschaften sowie eine ausgeprägte Beschimpfungs- und Pöbelkultur.

Die Erscheinungsformen von Rechtsextremismus variieren und äußern sich zum Beispiel durch die Verteilung von rechtsextremem Propagandamaterial in den Blöcken oder hör- und sichtbares rassistisches Verhalten im Stadion. Fußballspielende BiPoC (Black, Indigenous and People of Color*) müssen mehr leisten, um Anerkennung zu erfahren, werden bei schlechten Leistungen aber auch schneller kritisiert und offen beleidigt. Fremdenfeindliche Gesänge, Affenrufe oder das Schmeißen von Bananen gehören zu gängigen Beleidigungen im Fußballstadion.

Eine weitere Erscheinungsform ist die Nutzung codierter Aussagen und Positionierungen auf Schildern, Kleidungsstücken und Tätowierungen. Dabei werden verschiedene Zahlen- und Buchstabenspiele genutzt, die für rechtsextreme Abkürzungen stehen. Diese haben sich etabliert, um das Verwendungsverbot von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen zu umgehen.

100%

100 % rein arisch

1 8

Adolf Hitler

*(1. Buchstabe des Alphabets = A,
8. Buchstabe des Alphabets = H)*

2 8

neonazistische Bewegung

Blood & Honour

*(2. Buchstabe des Alphabets = B,
8. Buchstabe des Alphabets = H)*

1 9 2

Adolf is back

*(1. Buchstabe des Alphabets = A,
9. Buchstabe des Alphabets = I
2. Buchstabe des Alphabets = B)*



*Supreme White Power:
Die höchste überlegene weiße Macht*

*Heil Hitler
(8. Buchstabe des Alphabets = H)*

*14 words und Heil Hitler:
14 Words ist ein Glaubenssatz, der die Zukunft und Existenz der arischen Rasse sichern soll: „We must secure the existence of our people and a future for White children“*

Auch das Tragen von Kleidungsstücken und Accessoires bestimmter Marken ist bei der rechten Szene beliebt. Bekannt sind vor allem Consdaple und Lonsdale, da beim Tragen einer offenen Jacke hier die Buchstabenfolge NSDAP bzw. NSDA (Anspielung auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) auf den Shirts zu lesen ist, oder Thor Steinar, dessen Inhaber vorgeworfen wird, der Neonaziszene anzugehören. Die Kleidungsstücke von Thor Steinar sind in vielen Fußballstadien inzwischen verboten.

Im Fußball beschäftigt man sich aktiv mit dem Thema, entwickelt Präventionsmaßnahmen und sensibilisiert durch verschiedene Fanprojekte. Doch Rechtsextremismus ist

kein exklusives Problem des Fußballs. Auch in anderen Sportarten werden Vereine oder auch die Fanszenen des Profisports von Rechten unterwandert. Durch Unsicherheit, Bagatellisierung oder auch fehlende Kompetenzen wird versucht, Vorfälle in den eigenen Strukturen zu lösen, ohne sich an übergeordnete Stellen zu wenden oder sie werden als Einzelfälle abgetan, die nicht weiter beachtet werden müssen.

Um Vereine zu unterstützen, zu stärken und für Rechtsextremismus zu sensibilisieren, haben der Deutsche Olympische Sportbund und die Deutsche Sportjugend vor über 15 Jahren das Programm „Sport mit Courage“ ins Leben gerufen. Es gibt verschiedene Projekte, Programme und Arbeitsgruppen, die sich intensiv mit der Demokratieförderung auseinandersetzen und sich klar gegen Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus positionieren. So setzt der Sport ein klares Zeichen, dass Hetze und Hass nichts in den Vereinen verloren haben, Rechtsextremismus nicht verschwiegen werden darf und wir uns deutlich für Respekt, Toleranz und Weltoffenheit einsetzen müssen.

**BiPoC ist die selbstgewählte Bezeichnung von Personen, die von Rassismus betroffen sind.*

△ Text und Abbildungen: Jasmin Rieß

Hier fehlt etwas

An dieser Stelle sollte ein Interview mit einer Schwarzen Person erscheinen. Wir wollten gerne erfahren, wie sich eine Schwarze Person in Deutschland / in der DWJ fühlt und über rassistische Erfahrungen sprechen.

Wir haben mehrere Personen angesprochen, die nicht bereit waren, in der WALK & more in Erscheinung zu treten aus Sorge vor Wiedererkennung und weiterer Diskriminierung.

Wenn Menschen Interviews ablehnen müssen, um sich selbst zu schützen, sagt das vielleicht mehr aus, als jedes Interview.

△ Text: Torsten Flader



Extreme Linke und extreme Rechte

Viele Menschen sehen linke und rechte Gewalt als ein prinzipiell gleiches Problem an. Das sind Extremisten, die sich jenseits freiheitlich-demokratischer Werte bewegen. Untermuert wird das durch die sogenannte Hufeisentheorie. In der Mitte befindet sich die demokratische Mehrheit der Bevölkerung und die Enden sind so radikal, sie haben lediglich unterschiedliche Ziele, nehmen sich aber qualitativ nichts.

Das ist nur ein fataler Irrtum, denn die Qualität der Ziele und der Methoden unterscheidet sich erheblich. Da sowohl die DWJ als auch die demokratische Gesellschaft Gewalt gegen Personen und auch Dinge ablehnt, soll das keine Rechtfertigung linker Gewalt sein oder diese verharmlosen, nur bestehen eben zwischen links und rechts doch erhebliche Unterschiede.

Rechtsextremistische Gewalttaten finden, wie an anderen Stellen dieser Zeitschrift aufgezeigt, in hoher Anzahl statt. Sie richten sich vielfach gegen Menschen und es gibt Brandanschläge auf Einrichtungen, in denen Menschen wohnen, die sich damit in unmittelbarer Lebensgefahr befinden. Es wird in hohem Maße mit Einschüchterungen gearbeitet und viele Menschen haben massive Angst vor dieser Bedrohung. Es wird ein faschistisches Weltbild propagiert, der deutsche Opfermythos zelebriert, eine Verschwörung des Staates gegen das Volk herbeifantasiert und auf einen Umsturz weg vom demokratischen System abgezielt.

Die radikale Linke zündet Autos und Müllcontainer an, besprüht Wände mit Parolen, greift Polizisten an und will den Kapitalismus überwinden. Abgesehen von der Kapitalismuskritik sind das natürlich Aktions- und Gewaltformen, die in unserer Gesellschaft keinen Platz haben. Qualitativ ist es aber etwas ganz anderes, als Flüchtlingsunterkünfte anzuzünden und Menschen zu ermorden. Das kann man sich ganz einfach selbst vor Augen führen, indem man folgende Frage beantwortet: An wie viele rechtmotivierte Morde erinnere ich mich in den letzten 30 Jahren und an wie viele linksmotivierte?

Die Hufeisentheorie wird leider auch immer wieder dazu benutzt, klare Fronten zu ziehen, die es so in Deutschland zum Glück nicht gibt. Es gibt nicht Faschisten auf der rechten Seite und Antifaschisten auf der linken Seite. Antifaschismus ist der Kern unserer Gesellschaft und hat etwas mit grundlegender Menschlichkeit zu tun. Bei der vergangenen Landtagswahl in Thüringen wurde Ähnliches probiert. Da versuchte man, Linkspartei mit AfD und Höcke mit Bodo Ramelow gleichzusetzen. Das kann niemand als ernsthaften Vergleich akzeptieren.

Wenn man links und rechts gleichsetzt, erreicht man nur ein Ziel: Die Verharmlosung rechter Ideologie und menschenverachtender Gewalt.

△ Text: Torsten Flader
Abbildung: Frank Vincenz - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6033457>



Mahnmal für die 5 Todesopfer und 16 (Schwer-)Verletzten der rassistischen Morde von Solingen.



Hand in Hand gegen Alltagsrassismus

Wie rassistisch bin ich eigentlich?!

Ein „Reisebericht“ von Kira Klug, Bildungsreferentin der Deutschen Wanderjugend Landesverband Hessen

Nach 20 Jahren Brieffreundschaften mit Menschen von allen Kontinenten machte mich vor wenigen Jahren meine Schwarze Brieffreundin aus Puerto Rico, die mit ihrem weißen Mann aus Deutschland und ihren gemeinsamen Kindern in der Schweiz lebte, darauf aufmerksam, dass mein letzter Brief Rassismus stärkt. Ich war geschockt, hielt ich mich doch für eine weltoffene, tolerante, solidarische und gegen Rassismus auftretende Person. Sofort fielen mir tausend „Beweise“ dafür ein: Als Kind stritt ich mit jungen Neo-Nazis sowie diskriminierenden Lehrkräften und pflegte Freundschaften zu den Kindern, die nicht wie die Mehrheit in meinem Dorf katholisch, weiß und seit Generationen „eingesessen“ waren. Als Erwachsene nahm ich an Fortbildungen und Demos gegen Rechtsextremismus teil. Wie konnte es sein, dass mir meine Brieffreundin jetzt Rassismus vorwarf?!

Auslöser war meine Briefpassage: „Mir ist egal, welche Hautfarbe meine Freundinnen haben. Wir sind doch alle gleich.“ Hatte ich nicht eher einen Orden verdient als ihre Standpauke? Ihre Kritik empörte mich, weil sie mir oft von rassistischen Situationen in ihrem Alltag in der Schweiz berichtete. Mit Leuten, die ihr aufgrund ihrer Hautfarbe in Geschäften nichts verkaufen wollten, ließ ich mich doch nicht einen Topf werfen! Heute weiß ich: White whine nennt man meine automatische Verteidigung und Jammerei (engl. „to whine“: quengeln, heulen). Ihre Kritik war berechtigt, denn ich habe meine Augen verschlossen vor strukturellem Rassismus und lasse ihn so bestehen.

Rassismus kommt nicht nur in feindlichen Springerstiefeln, ungerechtem Machtmissbrauch des Polizei- oder Schulsystems oder als gehässige Karen daher – wer wie ich als weiße Person in Deutschland aufwächst, saugt Rassismus aus kolonialen Tagen praktisch mit der Muttermilch auf. Weiße Privilegien erkennen wir nicht, weil wir überwiegend blind dafür sind; echtes Verständnis für die Diskriminierungserfahrungen von People of Color haben wir für gewöhnlich nicht. Du bist weiß und glaubst, das trifft nicht auf Dich zu?

Was ist eigentlich Alltagsrassismus?

Hast Du schon mal eine Person of Color gefragt, woher



In der Kindheit legen wir mit Freundschaften den Grundstein für ein faires, starkes Miteinander



sie kommt? Und als sie geantwortet hat „Aus Köln.“ hast Du nachgehakt, woher sie denn wirklich ist? Hast Du es in der U-Bahn vorgezogen, neben einem weißen anstelle Schwarzen Fahrgast Platz zu nehmen? Bezeichnest Du Menschen als „farbig“ oder als „Mischlinge“? Benutzt Du „aus Spaß“ das N-Wort? Hast Du Dir als Sternsinger das Gesicht schwarzgemalt, um einen der drei Heiligen Könige darzustellen – oder Dich an Karneval als „Indianer_in“ oder „Funky Disco-Afro“ geschminkt? Findest Du es übertrieben, dass Du „Schaumkuss“ sagen sollst und nicht mehr „Zigeunerschnitzel“ sagen „darfst“? Hast Du einer deutschen Person of Color das „Kompliment“ gemacht, sie spreche gut Deutsch? Sprichst Du von „Menschen

mit Migrationshintergrund“, obwohl Du gar nicht weißt, wo sie geboren wurden und welchen Pass sie besitzen? Findest Du, dass Asiat_innen musikalisch begabt sind, Afroamerikaner_innen Musik im Blut haben und Afrikaner_innen im Sport überragen? Bist Du der Meinung, dass in Deutschland alle die gleichen Chancen haben, egal welche Hautfarbe sie haben?

Wenn Du eine Person of Color bist, dann kam Dir die ein oder andere Situation sicherlich bekannt vor. Und wenn Du weiß bist und etwas davon mit Ja beantwortet hast, dann heiße ich Dich im Club der Alltagsrassist_innen willkommen – die Mehrheit der weißen Deutschen ist

Rassismus

Ausgehend von der Idee, dass es unterschiedliche menschliche Rassen gibt, die man an äußeren, typischen, Merkmalen erkennt (Hautfarbe, Körperbau, Gesichtszüge etc.), gehen Rassisten davon aus, dass diese biologischen Merkmale darauf hinweisen, dass Menschen ungleich behandelt werden dürfen. Ihrer Meinung nach sind sie selbst besser, intelligenter und wichtiger als andere. Sie fühlen sich überlegen. Deshalb gehen Rassisten davon aus, dass sie mehr Rechte haben und ihr Leben mehr wert ist als das Leben von Menschen einer anderen Rasse.

Wissenswert: Wissenschaftler_innen haben herausgefunden, dass es zu Beginn der Menschheitsgeschichte keine unterschiedlichen Rassen gab, sondern alle Menschen von einem ersten Menschen abstammen. Es gibt also keinen Grund sich besser und wichtiger zu fühlen.

Woran erkenne ich überhaupt Rassismus:

Affenlaute aus dem Publikum während eines Fußballspiels, die an einen Spieler gerichtet sind, der schwarz ist. Bei der Wohnungsvermietung werden Menschen mit weißer Hautfarbe bevorzugt. „Juden haben lange Nasen!“

Sozialdarwinismus

Sozialdarwinismus bedeutet, dass nur die Stärksten und Erfolgreichsten einer Gesellschaft überleben. Menschen, die aus sich selbst heraus nicht stark oder erfolgreich genug sind, sollten deshalb auch nicht unterstützt werden.

Wen meint der Sozialdarwinismus genau? Menschen mit Behinderung, kranke und alte Menschen, sozial schwächere Menschen. Sozialdarwinismus ist ein Merkmal rechtsradikaler Gewalt.

Das gab es übrigens auch im Nationalsozialismus: neben Menschen mit jüdischer Religion wurden beispielsweise auch Menschen mit Behinderung ermordet.

Woran erkenne ich überhaupt Sozialdarwinismus:

„Wenn durch Corona Omas oder Behinderte sterben, ist das halt so. Es gibt sowieso zu viele Menschen auf der Welt. Und wir haben auch nicht genug zu essen für alle.“

△ Text: Ruth Mörschel



leider Mitglied. Genau wie ich mit meinem Brief an meine Freundin meinst Du es mit Deinem Verhalten wahrscheinlich nicht böse. Du hältst es nicht für rassistisch, denn „Rassist_innen“ sind eklig, hasserfüllt, rechtsradikal und kriminell – doch mit diesen alltäglichen Verhaltensweisen verletzt Du People of Color trotzdem, leugnest strukturellen Rassismus und hältst ihn aktiv aufrecht.

Nun stell Dir vor, Du trittst jemandem unbeabsichtigt auf den Fuß. Wenn Du wohlzugen bist, sagst Du „Entschuldige!“ und nicht „Stell dich nicht so an!“ – lässt es uns so mit Alltagsrassismen machen, die unsere Gesellschaft durchziehen. Manchmal treten wir jemandem auf den Fuß und das Gegenüber macht keinen Mucks, es erduldet den Schmerz und wir drehen uns ohne Entschuldigung einfach weg. Falls wir doch schnell ein „Tschuldigung!“ stammeln, dann ist uns das unangenehm. Wenn wir jemanden mit Alltagsrassismus verletzen, fällt es uns lange nicht auf, weil wir es als „normal“ erachten, bis uns jemand darauf hinweist – so wie meine Brieffreundin. Lass uns achtsamer sein, um Verletzungen zu vermeiden, und andere auf ihr verletzendes Verhalten aufmerksam machen.

Wie viele Privilegien habe ich eigentlich?

Ich bin meiner Brieffreundin sehr dankbar, dass sie mehr Achtsamkeit eingefordert hat – und mich neugierig gemacht hat. Nun höre ich Podcasts von People of Color und lese Bücher von Schwarzen Autorinnen, die mir als weiße Frau mit Humor und deutlichen Worten die Augen öffnen. Ich bin mir heute meines Privilegs „Weißsein“ bewusst: Ich muss nicht befürchten, aufgrund meiner Hautfarbe am Eingang eines Geschäfts abgewimmelt zu werden. Ich mache mir keinen Kopf, wenn eine Person aufsteht, wenn ich mich in der U-Bahn neben sie setze. Ich werde niemals Opfer von „Racial Profiling“ sein, d. h. ohne sachlichen Verdacht aufgrund meiner Hautfarbe von der Polizei kontrolliert werden. Meine Bewerbung um einen Job oder eine Wohnung wird vermutlich nicht abgewiesen, weil ich weiß bin. Es besteht keine Gefahr, dass mir jemand plötzlich in die Haare greift und sie mit Schafswolle vergleicht. Niemand hakt nach, ob ich tatsächlich aus Frankfurt am Main bin – wirklich stamme ich aus Unterfranken. Mich fragt kein Mensch nach der Herkunftsgeschichte meiner Eltern und Großeltern, dabei ist meine Oma sogar ein Flüchtling.

Doch all diese Situationen sind für Schwarze Deutsche und andere People of Color täglicher Irrsinn. Wenn wir diese Verletzungen, die wir als weiße Mehrheitsgesellschaft PoC-Mitbürger_innen oder Durchreisenden weiterhin zufügen oder dulden, schaden wir nicht nur Einzelnen, sondern halten strukturellen Rassismus aufrecht. Ich will



nicht mehr dazu beitragen, sondern den kolonialistischen Staub abklopfen und Rassismus aufdecken. Mein erster Schritt: bei mir selbst starten. Auf diesem Weg fühle ich mich peinlich berührt, schäme mich, werde wütend, bin fassungslos, frustriert, ratlos – aber auch optimistisch und hoffnungsvoll, erfreut über neue Perspektiven, Begegnungen und Erfahrungen.

Wo führt der Weg eigentlich hin?

Ich lade Dich ein, Dich ebenso auf diese Reise zu begeben. Diese Reise beginnt wirklich mit einem ersten, einfachen Schritt: Kaufe oder leihe Dir „Deutschland Schwarz Weiß“ von Noah Sow oder „Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten“ von Alice Hasters. Lese und verschenke ein Buch weiter. Ich möchte Dich und Dein Umfeld dazu ermutigen, nicht nur eigene rassistische Denkmuster und Verhaltensweisen abzustreifen, sondern Dich einzulassen, das Wie und Warum der kollektiven Verletzungen zu ergründen. Selbst wenn Du auch nach meinem Reisebericht der Meinung bist, eine weiße Weste zu haben, lies es trotzdem.

Wenn Du eine Reisebegleitung möchtest, dann kontaktiere mich unter klug@wanderjugend-hessen.de und tausche Dich mit mir über Deine Erfahrungen aus. Wie bei anderen Touren ist es schöner gemeinsam unterwegs zu sein.

△ Text und Abbildungen: Kira Klug



ACHTUNG: Rechtsnationale Wanderjugend-Fälschungen

In letzter Zeit sind vor allem in den Sozialen Medien rechtsnationale Jugendgruppierungen aufgetaucht, die sich Wanderjugend XY (Ausführungen dazu unten) nennen. Diese Gruppierungen haben absolut nichts mit der DWJ zu tun, stehen fern unserer Werte und wir achten sorgfältig darauf, nicht in die Nähe dieser Gruppierungen gerückt werden zu können.

Der Begriff „Wanderjugend“ ist leider sehr allgemein gehalten und kann deshalb auch von anderen Gruppen verwendet werden. Ganz anders sieht das für „Deutsche Wanderjugend“ aus. Der Begriff ist beim Deutschen Patent- und Markenamt eingetragen und jeder Missbrauch durch Gruppierungen außerhalb der DWJ hat juristische Konsequenzen.

Gleich in Paragraph 1 unserer Satzung findet sich folgende Festsetzung:

(2) Die DWJ heißt

- (a) auf Bundesebene: Deutsche Wanderjugend im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V.
- (b) auf Landesebene: Deutsche Wanderjugend im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V. Arbeitsgemeinschaft oder Landesverband ... (Name des Landes oder Gebietes)
- (c) auf Verbandsvereinsebene: Deutsche Wanderjugend im ... (Name des Verbandsvereins)

Das heißt, es dürfen nicht nur alle Gruppierungen in der DWJ den Titel „Deutsche Wanderjugend im ...“ führen, sondern sollten dies auch tun. Wanderjugenden kann es viele geben, das Original, die Deutsche Wanderjugend, sind nur wir. Alleine, um sich von anderen Gruppierungen abzugrenzen, ist die Nutzung des vollständigen Namens für alle Strukturebenen angedacht und sinnvoll.

Zum Hintergrund:

Schon seit vielen Jahren gibt es auf YouTube die Wanderjugend Gibor, die Musik in Form von Marschliedern und martialischen Texten veröffentlichen.

Dazu kamen jetzt bei Instagram folgende Gruppen:

- www.instagram.com/wanderjugend_schwaben/
- www.instagram.com/wanderjugend_nord_/
- www.instagram.com/wanderjugend_suedthueringen/
- www.instagram.com/wanderjugend_ostelbe/
- www.instagram.com/wanderjugend_steinfurt/
- www.instagram.com/wanderjugend_schiefergebirge/

Auf diesen Seiten stößt man direkt darauf, dass Runen Verwendung finden und dann in Kombination mit „Heimat, Natur, Gemeinschaft“ auftauchen, was nicht differenziert erläutert wird. Dann findet man Fotos von jungen Erwachsenen, die zwar alle verpixelte Gesichter haben, dafür aber umso besser erkennbare Seitenscheitel. Die einzelnen Punkte für sich betrachtet lassen noch keinen fundierten Schluss zu, aber in Kombination ist schon deutlich, mit wem wir es zu tun haben.

Letzte Zweifel sind voll und ganz verschwunden, wenn man sich anschaut, wer denn diesen Seiten folgt. Die Nutzer_innen heißen bspw. „Germanisches Gedankengut“, „Die Schwarze Fahne“, „Die Deutsche Heimat“ oder einfach nur „Rechts“. Gerne kommen im Namen die Zahl 88 vor oder im Avatar Runen oder Reichsfarben.

Von daher schaut genau hin, wenn Ihr in den Sozialen Medien unterwegs seid und natürlich auch, wenn Ihr beim gemeinsamen Wandern auf Wanderjugenden trefft, die Euch merkwürdig vorkommen oder einfach nicht zur Deutschen Wanderjugend gehören. Thematisiert das auch in Euren Gruppen, damit die Teilnehmenden und Eltern wissen, dass diese Pseudo-Wanderjugenden nichts mit uns zu tun haben und man sich davon sehr deutlich abgrenzt.

Dies ist bspw. möglich, wenn Ihr in Euren Publikationen und Selbstdarstellungen und den Infos über Euch auf Internetseiten und den Sozialen Medien klare Aussagen wie die auf unserer Titelseite platziert:

Die Gruppen der Deutschen Wanderjugend (DWJ) vertreten eine tolerante und offene Weltanschauung. In unserem Selbstverständnis bedeutet dies, dass wir uns von Rassismus und Diskriminierung distanzieren. Menschen aller Herkunft, geschlechtlicher und sexueller Identität und Orientierung, religiöser Konfession oder jeglicher Art von Einschränkung und Behinderung sind willkommen und ihnen wird die Möglichkeit gegeben, in einer freien und sicheren Umgebung Spaß zu haben und ihre Identität auszuleben.

Wenn Ihr Fragen habt, irritierte Elternanrufe bekommt oder sich bei Euch Journalist_innen melden, dann wendet Euch bitte an die Bundesgeschäftsstelle. Wir beraten Euch gern und finden eine gemeinsame Strategie zur Distanzierung.

△ Text: Torsten Flader



Die DWJ ist politisch

Ist sie das wirklich? Darf sie das denn sein? Sollte sie das sogar sein?

Kira, die Bildungsreferentin des DWJ Landesverbandes Hessen, und Torsten, der Geschäftsführer des DWJ Bundesverbandes, haben sich hierzu ausgetauscht.

Torsten: Das sind natürlich wichtige Fragen, die nicht nur unsere inhaltliche Arbeit, sondern auch unser Selbstverständnis betreffen. Deshalb möchte ich zum Einstieg kurz erläutern, was „politisch“ bedeutet. Es bedeutet, dass die DWJ sich mit Themen beschäftigt und Positionen bezieht, die gesamtgesellschaftlich relevant sind. Nicht gemeint ist damit die Abhängigkeit von oder die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei. Also Kira, sind wir politisch?

Kira: Ja, ganz unbedingt und das ist gut so. Ein Jugendverband ist viel mehr als eine Freizeitbeschäftigung, er ist auch eine Wertegemeinschaft, die diese für sich entwickelt und stärkt. Das drückt sich schon ganz klar in unserer ersten „FAIR.STARK.MITEINANDER. – Leitlinie – Unsere Rechte“ aus. Die lautet „Alle sind willkommen“ und besagt, dass alle mitmachen dürfen, egal welche Hautfarbe sie haben, welchem Geschlecht sie sich zugehörig fühlen oder ob sie Einschränkungen haben.

Torsten: Viel politischer geht es kaum, als sich gleich in der ersten „Leitlinie – Unsere Rechte“ gegen Rassismus, Transfeindlichkeit, Homophobie und Diskriminierung von Menschen mit Handicap auszusprechen. Das ist in weiten Teilen unserer Gesellschaft nicht so und ein starkes Signal nach innen und außen.

Kira: Zu den „Leitlinien – Unsere Rechte“ kommen dann auch noch unsere vier Leitbilder. In unserem Leitbild „gemeinsam unterwegs“ ist auch eine ganze Menge „Alle sind willkommen“ enthalten. Wenn wir gemeinsam unterwegs sind, sind wir neugierig auf andere Menschen und Kulturen. Der Austausch mit Andersdenkenden erweitert unseren Horizont und schärft die Meinungsbildung.

Torsten: Unser Leitbild „Natur und Umweltschutz“ unterstreicht auch in aller Deutlichkeit, dass wir ein Umweltverband sind, der sich aktiv für Umwelt- und Naturschutz einsetzt. Wir sind uns der Verantwortung für folgende Generationen bewusst und möchten unser Ökosystem bewahren und mit der Natur im Einklang leben. Dazu gehört auch eine gerechte Verteilung von Ressourcen, die zurzeit von einem kleineren Teil der Menschheit im Übermaß genutzt werden.

Kira: Ein weiteres Leitbild besagt, wir als Jugendverband wollen „Demokratisches und soziales Handeln“ fördern. Das ist nicht nur eine hochpolitische Aussage, sondern in sich schon eine gelebte Tatsache. Sowohl die Leitbilder als auch die „Leitlinien – Unsere Rechte“ sind in einem langen und transparenten Prozess entstanden. Darin wurden alle Strukturen nach ihrer Meinung gefragt und



konnten sich einbringen und mitbestimmen. Wir fördern Persönlichkeitsentwicklung, helfen Vorurteile abzubauen und motivieren und befähigen junge Menschen zur Eigenverantwortlichkeit. Damit fördern wir auch die Demokratiestärkung der Gesellschaft.

Torsten: Außerdem vermitteln wir „Zwischen Tradition und Moderne“. Kein Verband wird zukunftsfähiger, wenn er sich von sinnvollen Traditionen trennt, nur weil es sie schon so lange gibt. Unser Liedgut, unsere Trachten und unsere Tänze möchten wir nicht rechtsnationalen Gruppen überlassen, sondern sie in dem völkerverbindenden Charakter bewahren, den sie schon immer hatten und zukünftig weiter haben sollen. Heimat ist für uns nicht ein Ort der Deutschtümelei, sondern der Ort, an dem wir uns wohlfühlen.

Kira: Wir dürfen auch das Kinder- und Jugendhilfegesetz nicht vergessen: Dieses Sozialgesetzbuch ist die rechtliche Basis unserer Jugendarbeit. Der Gesetzgeber hat ganz klar darin formuliert, dass die Angebote der Jugendarbeit „an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ Im selben Paragrafen „§ 11 Jugendarbeit“

heißt es außerdem, dass wir außerschulische Jugendbildung mit politischer Bildung machen. Wir haben also einen gesetzlichen Auftrag, politisch zu wirken.

Torsten: Gesellschaftliche Mitverantwortung leben wir verbandsintern bspw. auch durch unsere Antragskultur im höchsten Gremium der DWJ, der Bundesdelegiertenversammlung / BDV. Diese hat im Hinblick auf die Europawahl 2019 einstimmig einen Antrag pro Europa beschlossen. Darin positioniert sich die DWJ für ein gerechtes, offenes und soziales Europa. 2015 hat die BDV, ebenfalls einstimmig, eine Nachhaltigkeitserklärung beschlossen. Aber auch verbandsextern ist die DWJ sehr aktiv, vor allem bei der Mitarbeit an Anträgen und Positionen des Deutschen Bundesjugendringes oder durch die Beteiligung an den Klimastreiks.

Kira: Wir sind, dürfen und sollen also unbedingt politisch sein. Das ist vor allem auch eine Einladung an alle diejenigen, die sich gerne engagieren möchten. Kommt zu unseren Veranstaltungen und Sitzungen, schreibt Artikel für die WALK & more oder sprecht uns direkt an. Seid dabei und nutzt die Möglichkeiten, die die DWJ Euch bietet.

△ Text und Abbildung: Kira Klug und Torsten Flader

Gemeinsame Videokonferenzlösung: GoToMeeting

Der DWJ Bundesverband hat sich einen kostenpflichtigen Zugang bei dem Videokonferenzanbieter GoToMeeting zur gemeinsamen Nutzung zugelegt.

Gerne könnt Ihr den Zugang kostenlos nutzen, wenn Ihr eine Videokonferenz durchführen möchtet. Alle Informationen zur Nutzung von GoToMeeting und die Zugangsdaten können bei der Bundesgeschäftsstelle telefonisch (0561 4004980) oder per E-Mail (info@wanderjugend.de) eingeholt werden.





Wanderjugend @ home Ferienprogramm

Da viele Veranstaltungen und Ferienfreizeiten während der Sommerferien ausfielen, haben die DWJ Vereine, Landesverbände und der Bundesverband ein gemeinsames digitales Ferienprogramm organisiert.

Vom 27. Juli bis zum 14. August gab es vielfältige Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Wer in den Sommerferien keine Zeit hatte teilzunehmen, findet zahlreiche Anleitungen und Ideen auf unserer Internetseite www.wanderjugend.de und auf unserem YouTube-Kanal.

Vielen Dank an alle, die mitgewirkt haben.



△ Text: Jasmin Rieß
Abbildungen: DWJ Landesverband NRW, DWJ Landesverband Hessen, DWJ im Schwarzwaldverein, DWJ Bundesverband

FÖJler Janick verabschiedet sich...

Hallo zusammen, ich erinnere mich noch genau, wie ich mich im September letzten Jahres bei Euch vorgestellt habe. Damals lag mein FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr) noch vor mir und ehe man sich versieht, ist man schon dabei, Resümee ziehen zu müssen.

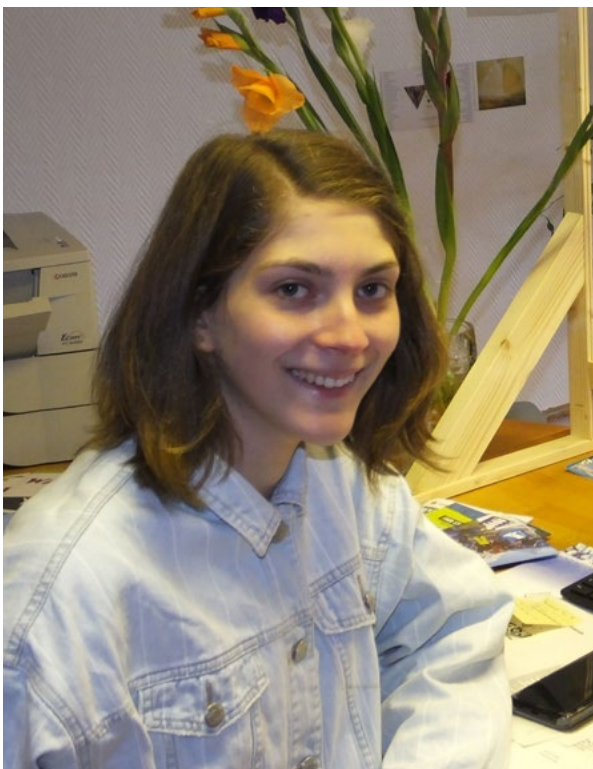
Die Zeit geht bekanntlich am schnellsten vorbei, wenn es am schönsten ist. Und dies trifft auf mein FÖJ bei der Deutschen Wanderjugend zu. Ich blicke auf ein erlebnis- und erfahrungsreiches Jahr zurück, in dem ich viel über die Jugendverbandsarbeit bei der DWJ und mich persönlich gelernt habe. Erstmal möchte ich mich an dieser Stelle bei meinen supernetten Kolleg_innen aus der Geschäftsstelle und den vielen anderen Menschen aus den Vereinen bedanken, die ich während meines FÖJs kennenlernen und mit denen ich arbeiten durfte. Ihr habt mir eine tolle Zeit ermöglicht und mich hervorragend aufgenommen und unterstützt.

Besonders in Erinnerung wird mir das Schluchtencamp 2019 und die Vorbereitungen zu JUGEND+DRAUßEN bleiben. Ich habe in diesem Jahr viel für mein weiteres Leben gelernt, sowohl fachlich als auch persönlich, und kann daher allen einen Freiwilligendienst bei der Deutschen Wanderjugend ans Herz legen. Ich werde zum Wintersemester mein Studium beginnen und vielleicht kann ich bei einer zukünftigen Veranstaltung der DWJ



mal wieder dabei sein und man sieht sich wieder. Ich wünsche Euch allen alles Gute und bleibt gesund. Liebe Grüße, Euer Janick

Δ Text: Janick Betz
Abbildung: Torsten Flader



... und Carla stellt sich vor

Ich heiße Carla Delorme, bin 18 Jahre alt und habe am 1. September mit einem Freiwilligen Ökologischen Jahr bei der Deutschen Wanderjugend begonnen. Ich komme aus Bremen und bin nun für den Freiwilligendienst nach meinem Abitur am Alten Gymnasium Bremen nach Kassel gezogen.

Schon als kleines Kind war ich fasziniert von einem FÖJ, da mein Cousin mir von seinem Freiwilligendienst berichtet hatte. Seitdem war mir bewusst, dass dieser Freiwilligendienst eine sehr gute Möglichkeit wäre, meine Persönlichkeit weiterzuentwickeln, tiefer in die Welt einzutauchen, Erfahrungen zu sammeln, neue Menschen kennenzulernen und mich nebenbei für unsere Gesellschaft einzusetzen. Zudem bin ich der Meinung, dass der Erhalt des ökologischen Gleichgewichts auf der Erde sowie auch ein nachhaltiger Umgang mit unserer Umwelt von großer Bedeutung sind. Daher möchte ich gerne mehr darüber lernen, auf welche Weise diese Themen für



Jugendliche und unsere Gesellschaft zugänglich gemacht werden können. In meiner Freizeit mache ich gerne Musik, spiele im Orchester, mache Yoga oder gehe gerne an der Weser spazieren.

Ich bin gespannt auf das kommende Jahr und freue mich, viele neue Erfahrungen während meines FÖJs bei der Deutschen Wanderjugend sammeln zu können.

Δ Text: Carla Delorme
Abbildung: Torsten Flader

Wiedereinstieg nach Corona-Pause

Mit dem Ausbildungskurs zur Jugendwanderführung nahm die DWJ den Kursbetrieb wieder auf.

Nach der coronabedingten Pause war es am Wochenende 24. bis 26. Juli 2020 so weit. Jakob aus dem Jugendbeirat der Schwäbischen Albvereinsjugend und Torsten vom DWJ Bundesverband trafen sich mit acht Kursteilnehmenden in Trossingen (Schwarzwald-Baar-Region).

Der erste Abend diente nicht nur dem gegenseitigen Kennenlernen, sondern es gab auch gleich eine Einführung in die Strukturen der Wandervereine und ihrer Jugendverbände. Natürlich fehlte auch das Präventionsprogramm FAIR.STARK.MITEINANDER, nicht, das es praktisch zu erfahren galt. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist der Grundauftrag der DWJ und aller Jugendwanderführungen und somit bekam das Präventionsprogramm gleich zu Anfang den notwendigen Raum.

Der Kurs fand zum allergrößten Teil draußen statt, um einerseits größtmöglichen Abstand zu garantieren und vor allem auch, um möglichst praktisch die Inhalte vermitteln zu können. Das Samstagtagesprogramm führte dazu auf dem Jugendwanderweg Hagenbachidylle die Teilnehmenden durch die gleich neben der Unterkunft beginnenden Wälder und Streuobstwiesen.

Der Weg zeigte, was einen Jugendwanderweg ausmacht und entlockte den Teilnehmenden großes Lob für den örtlichen Albverein, der diesen liebevoll angelegt hat und pflegt. Der Pfadanteil war besonders hoch und so ging es auf verschlungenen Wegen durchs Unterholz, an Bächen vorbei und über Wiesen.

Anfangs ging es vor allem um wandertechnische Inhalte. Nach der Einführung in Kompass und GPS suchte die Gruppe mit Hilfe von Geokoordinaten einen Geocache, in dem sich die Wanderkarten versteckten. Als geklärt





war, was eigentlich auf der Karte zu sehen ist und wie es sich mit Kartenmaßstäben verhält, kamen der Kompass und andere Techniken zum Einsatz, um diese einzunorden.

Der weitere Tag beinhaltete die spezifischen Besonderheiten des Jugendwanderns. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit speziellen Wanderformen sowie Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen. Die Rechtsgrundlagen zu Aufsichtspflicht, Jugendschutz und Sexualstrafrecht hielten einige Überraschungen bereit. Zum Abschluss überlegte die Gruppe gemeinsam, was nach den Erfahrungen des Tages alles beachtet werden muss, wenn die zukünftigen Jugendwanderführungen eine eigene Aktion planen wollen. Dies ist auch Grundlage des Zertifikats zur ausgebildeten Jugendwanderführung. Nur ausgebildete Jugendleitungen (mit JuLeiCa) und zertifizierte DWJ Wanderführerinnen und Wanderführer können nach dem Kurs ein Zertifikat erwerben, wenn sie das erworbene Wissen praktisch anwenden und dokumentieren.



Am Samstagabend fand ein Grillabend statt, der allen auch dank der in Eigenregie von Küchenchef Kevin organisierten und mundenden Verpflegung ganz besonders gefiel. Dabei konnte die Gruppe auch einige Gäste begrüßen und freute sich über die Grußworte der Ortsvorsitzenden des schwäbischen Albvereins Trossingen, Anneliese Burgbacher, die auch noch eine Journalistin mitgebracht hatte, sowie über den spannenden Reisebericht des Gauvorsitzenden des Heuberg-Baar-Gaus, Klaus Butschle.

Am Sonntag legte das Seminar erst einen Schwerpunkt auf Kinder. Das Outdoor-Kids-Programm überzeugte mit seinen einfach anzuwendenden Ideen und den vielfältigen Möglichkeiten des Outdoor-Kids-Rucksacks. Die Gruppe testete auch noch den Inhalt und war sich einig, dass die Möglichkeit, den Rucksack kostenlos über die Bundesgeschäftsstelle zu beziehen, häufiger genutzt werden sollte.



Nach einigen Planspielen zur praktischen Anwendung des Gelernten ging es dann am Sonntagnachmittag zurück nach Hause und alle waren sich einig, eine erlebnisreiche Zeit mit vielen wissenswerten Informationen verbracht zu haben. Fast hätte man denken können, Corona sei gar nicht mehr vorhanden. Aber natürlich gab es einige Einschränkungen, die zum Wohle aller berücksichtigt werden mussten, aber das machte Mut für weitere Treffen mit persönlicher Zusammenkunft.

△ Text und Abbildungen: Torsten Flader



„Spray, was Du willst!“

Graffiti an Dortmunder S-Bahnstrecke zeigt passend zur Kommunalwahl politische Themen auf, die für junge Menschen relevant sind. Eine Aktion von youngcaritas und der Deutschen Wanderjugend in NRW.

Fahrgäste der S-Bahn Linie 4 in Dortmund haben es vielleicht schon bemerkt. Zwischen Körne und Wambel prangt seit Samstag ein neues, riesiges Graffiti an einer – für diesen Zweck freigegebenen – Begrenzungsmauer der Galopprennbahn. Fußgänger und Radfahrer haben bessere Chancen, das Bild eingehender zu betrachten: An der „Hall of Fame“ haben Jugendliche und junge Erwachsene ihre Wünsche zu den Kommunalwahlen 2020 künstlerisch zum Ausdruck gebracht. Die Initiative youngcaritas in NRW und der Landesverband der Deutschen Wanderjugend NRW hatten zu dieser Aktion eingeladen.

„Warum lohnt es sich, wählen zu gehen und wofür soll sich die Kommunalpolitik einsetzen?“ Diese Frage galt es zu beantworten – nicht mit Worten, sondern mit dutzenden bunter Spraydosen. Auf dem rund 15 Meter langen Graffiti sind neben einer gesunden und lachenden Weltkugel konkrete Dinge zu sehen: Radwege, eine bunte Kette zusammenhaltender Menschen, blühende Wiesen, ein Regionalzug oder eine Skaterbahn. „Wir brauchen eine Kommunalpolitik, die unsere Umwelt und ein buntes Miteinander schützt! Und wir brauchen Lösungen, uns auch entsprechend verhalten zu können. Also viel bessere Anbindungen der Dörfer durch Busse und Bahn, mehr und bessere Radwege in den Städten und auf dem Land, wie auch mehr öffentliche Plätze, an denen sich Jugendliche aufhalten können“, beschreiben es Mona Kaiser, Bildungsreferentin der Wanderjugend NRW und Linda Heinemann, youngcaritas-Referentin für das Erzbistum Paderborn. Gewünscht werden aber auch mehr Hilfen für Obdachlose oder Zugewanderte. Diese Menschen müssten auch im Stadtbild sichtbar sein. Die Vielfalt der Menschen solle als etwas Gutes und Wichtiges wahrgenommen werden. Heinemann: „Wir können viel voneinander lernen.“



Gemeinsam möchten youngcaritas und Deutsche Wanderjugend junge Menschen für die Bedeutung der Kommunalwahl sensibilisieren und gleichzeitig die Politik auf die Anliegen junger Wähler_innen aufmerksam machen. Die Graffitiaktion wird von einer Social-Media-Kampagne unter dem Motto „Sag, was du willst!“ flankiert. Hier erklären bis zum 13. September junge Menschen, warum sie wählen gehen. Eines wird durch das Graffiti und die befragten Jugendlichen deutlich, sie wollen auch ein Zeichen gegen Extremismus und Rassismus setzen. Eine Motivation wählen zu gehen ist es, dass rechte Parteien keine Chance bekommen, mitzubestimmen. Dazu positioniert sich auch die Deutsche Wanderjugend deutlich unter dem Motto „Bunte Vielfalt gegen Rechts“.

Die Video-Clips sind auf den Kanälen der youngcaritas in den (Erz-)Bistümern Aachen, Köln, Münster und Paderborn sowie der Wanderjugend NRW zu sehen.

△ Text: Mona Kaiser

Abbildungen: cpd / Andreas Oertzen



40 Jahre Conrad Stein Verlag:

Das **Kultbuch** in der Jubiläumsausgabe

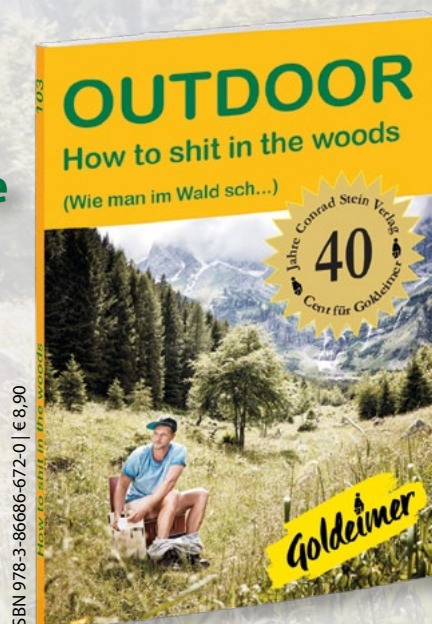
Buch kaufen & Gutes tun:

Für jedes verkaufte Exemplar spenden wir für die Projekte von Goldeimer und unterstützen damit den Bau von Toiletten und Sanitäranlagen weltweit

– **40 Cent pro Buch für 40 Jahre Conrad Stein Verlag!**

Die Sonderausgabe zum runden Geburtstag

www.conrad-stein-verlag.de



Die nächste **WALK & MORE** beschäftigt sich mit dem Thema „Europäische Jugendziele Teil II“ und erscheint im Dezember 2020.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend